



OSTPREUSSEN UND SEIN NACHLEBEN: VON DER HARTNÄCKIGKEIT EINES HISTORISCHEN PHÄNOMENS

Andreas Kossert

Abstract

20 | The paper is a keynote address to the conference 'Contacts and Cultural Transfer in the Historical Region of East Prussia (1700–2000)' that took place in Nida in September 2013. It considers what the East Prussia region means, and what it is associated with today, after it stopped existing 70 years ago. The question is asked what the current situation of East Prussian historiography is, and potential directions for the development of new relevant research are outlined. The author argues that in the process of the cognition of East Prussia, a shift was made from the conservative system of meanings, developed mainly by the former local elites in Germany after the Second World War, to the cognition of regional diversity, which existed before the era of nationalism, and to coping with national narratives about East Prussia. Simultaneously, in the former territory of East Prussia, which currently belongs to Poland, Russia and Lithuania, individual elements of the past of the region continue to occupy an increasingly important role in layers of the local identity, and form opportunities for local cultures of remembrance. Key words: East Prussia, historical research, collective memory, cultures of remembrance, cultural heritage.

Anotacija

Šis tekstas – 2013 m. rugsėjo mėn. Nidoje vykusios konferencijos „Kontaktai ir kultūrinis transferas istorinėje Rytų Prūsijos erdvėje (1700–2000)“ įvadinis pranešimas. Jame svarstoma, ką reiškia ir kokias asociacijas kelia Rytų Prūsijos regionas šiandien, kai jis kaip toks nebeegzistuoja jau 70 metų. Keliamas klausimas, kokioje padėtyje yra atsidūrusi Rytų Prūsijos istoriografija, nurodant galimas naujų aktualių tyrimų plėtojimo kryptis. Autorius konstatuoja, kad Rytų Prūsijos pažinimo procese nuo konservatyviosios reikšmių sistemos, po Antrojo pasaulinio karo vokiečių informacinėje erdvėje plėtotos daugiausia buvusių lokalių elitų, pereinama prie regioninės įvairovės, egzistavusios iki nacionalizmo laikų, pažinimo ir nacionalinių pasakojimų apie Rytų Prūsiją įveikos. Kartu buvusioje Rytų Prūsijos teritorijoje, šiandien priklausančioje Lenkijai, Rusijai ir Lietuvai, paskiri Rytų Prūsijos praeities elementai vaidina vis svarbesnį vaidmenį lokalinuose tapatybės klotuose, formuodami galimybes lokalinėms atminimo kultūroms. Pagrindiniai žodžiai: Rytų Prūsija, istoriniai tyrimai, kolektyvinė atmintis, atminimo kultūra, kultūros paveldas.

Andreas Kossert, Dr., Foundation Flight, Expulsion, Reconciliation (*Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung*), Mauerstraße 83/84, D-10117 Berlin, Germany. Email: Kossert@sfvv.de

Die gehüteten Befunde sind zerfallen, die Spuren gelöscht. Die Vergangenheit hat zurückbekommen, was ihr gehört und was sie uns nur vorübergehend lieh. Schon aber regt sich das Gedächtnis, schon sucht und sammelt Erinnerung in der unsicheren Stille des Niemandslands.¹

Auf der Kurischen Nehrung lässt sich famos über ein Land streiten, dass es überhaupt nicht mehr gibt. Spätestens seit dem 8. Mai 1945 ist es untergegangen. Doch bereits bei der bloßen Nennung seines Namens wird es emotional. Und ein Blick nach draußen, auf die Dünen der Kurischen Nehrung, auf das Haff oder die offene Ostsee lassen Betrachter bereits Teil einer merkwürdigen Schwingung werden. Denn dieses in der Geschichte versunkene Land erscheint überraschend vital und präsent. Ostpreußen wirkt quicklebendig. Auch wir treffen uns hier, um fast siebenzig Jahre nach dem Untergang dieser deutschen Verwaltungseinheit (was es formal eigentlich nur war) einen ungleich bedeutenderen historischen Raum zu vermessen. Und dieser historische Raum hat offensichtlich nichts von seiner Faszination eingebüßt. Mit einer gewissen Hartnäckigkeit ragt dieses Ostpreußen auch in unsere Gegenwart hinein, ich nannte es vorsichtig eine Schwingung, stärker vielleicht ein Phänomen, das es zu beschreiben gilt. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird als Phänomen eine Ausnahmerecheinung bezeichnet. Ist Ostpreußen also ein solches Phänomen? Und woher rührt diese Hartnäckigkeit seines Nachlebens?

I.

Das Phänomen Ostpreußen. Es beginnt bereits bei der Begrifflichkeit: Beim historischen Ostpreußen, wie es auch im Konferenztitel korrekterweise heißt, verzichtet man generell auf den Zusatz „historisch“, so als habe es historische Zäsuren nie gegeben. Und das erstaunliche ist: das ist kein Revisionismus, sondern scheint andere Gründe zu haben.

Ostpreußen stößt seit dem Mauerfall auf breites Interesse. Filme und Dokumentationen gibt es zuhauf, und alle haben eines gemeinsam: Sie zeigen stille, unaufgeregte Sequenzen und sind untermalt von ruhiger Musik. (Denken Sie nur an die Ostpreußen-Trilogie von Klaus Bednarz mit leiser Cello-Musik im Hintergrund). Offenbar treffen sie einen bestimmten Nerv. Es scheint, als nährte die Landschaft Ostpreußen eine Sehnsucht in den Deutschen: Ein hoher Wolkenhimmel, endlose schatten spendende Alleen, hügelige Felder, Masurens Seen oder die Küste der Kurischen Nehrung. In unserer modernen als hektisch empfundenen Welt strahlt Ostpreußen nostalgische Naturromantik aus: Insbesondere zu Weihnachten wiederholt sich alljährlich eine wahre Erinnerungsflut zur besten Sendezeit in den öffentlich-rechtli-

¹ LENZ, S. *Heimatmuseum*. 11. Aufl. München, 1997, S. 655.

chen Sendeanstalten: „Weihnachten in Ostpreußen“, „Winter in Masuren“, „Reise durch Ostpreußen“ usw. Ein Blick durch die deutschen Buchhandlungen bestätigt, dass Bücher von Marion Gräfin Dönhoff, Klaus Bednarz, Arno Surminski, Siegfried Lenz, Hans Hellmut Kirst und Hans Graf Lehndorff sich einer großen Nachfrage erfreuen. Auch Ralph Giordano. Freimütig bekennt Ralph Giordano, dass auch er seit Kindheitstagen dem Mythos Ostpreußen verfallen ist. Ihm, dem weitgereisten Journalisten, gelingt es nicht, seine Bewegung zu verbergen:

22

Ich steh hier am Ufer und gebe mir Mühe, meine Bewegung zu verbergen. Der strenge Sarkasmus gegenüber der eigenen Person, die bewährte Selbstironie, die eingefleischte Abneigung gegen jede Form von Sentimentalität, sie sehen sich weit abgeschlagen, alle drei irgendwo untergegangen in der glitzernden Fläche bis zur anderen Seeseite – ich bin da. Ich bin da, wohin ich schon als Knabe wollte, aber siebzig werden mußte, um den frühen Wunsch endlich erfüllt zu bekommen – ich bin in Ostpreußen!²

Aber wo stehen wir in der wissenschaftlichen Forschung, in der Verortung Ostpreußens fast 25 Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges? Es wird Sie nicht verwundern, dass ich hier das *Heimatmuseum* von Siegfried Lenz nenne. Das ist **der** kritische Heimatroman, der die fatale Instrumentalisierung einer einmaligen Kulturlandschaft erstmals mit größter Deutlichkeit aufzeigte. Er ist der Schlüssel zum Verständnis, warum die alte europäische Welt nicht mehr existiert, zerstört von konkurrierenden Nationalismen mit Absolutheitsanspruch.

Dieser Roman erschien lange bevor wir Historiker uns getraut haben aus den wohlbehüteten Freund-Feind-Stellungen, aus den Schützengraben einseitig nationaler Perspektiven. Bei Siegfried Lenz konnte man früh nachlesen, wie Geschichte instrumentalisiert, manipuliert, verfälscht und umgelogen werden kann. Für jeden Forscher über Nationalismus und einseitige Geschichtsbilder sollte ein solcher Roman zur Pflichtlektüre gehören. Am Ende – nach der Flucht aus der masurischen Heimat – sammelt der Held Zygmunt Rogalla die geretteten Schätze in einem Heimatmuseum. Als ihn jedoch wieder eine unheimliche Konjunktur, ein *Zeitgeist*, umwehen wollte, entschloss er sich zum letzten Mittel: um die Geschichte Masurens vor einer erneuten Vereinnahmung zu schützen, steckt er sein über alles geliebtes masurisches Heimatmuseum in Brand. Er sagt:

Ja, Martin, die ersten Vorbereitungen, und ich traf sie bedachtsam und in der ruhigen Gewißheit, daß mir nun nichts anderes mehr übriggeblieben war, als von meiner letzten Freiheit Gebrauch zu machen, gründlich, bevor geschah, was ich nicht dulden und auf mich

² GIORDANO, R. *Ostpreußen ade. Reise durch ein melancholisches Land*. 3. Aufl. München, 1997, S. 16.

nehmen konnte. Während ich eingefärbten Wollabfall zusammentrug, während ich den Kanister, dessen Inhalt die Wolle tränken sollte, hierhin und dorthin schleppte, bis ich ihn schließlich unter Trachten verwahrte, während ich schon die Stellen bestimmte, an denen es zuerst aufflammen sollte, während ich hundert Versuchungen widerstehen mußte, dies oder jenes noch im letzten Augenblick auf die Seite zu schmuggeln, hatte ich nur den Wunsch, die gesammelten Zeugen unserer Vergangenheit in Sicherheit zu bringen, in eine endgültige, unwiderrufliche Sicherheit, aus der sie nie wieder zum Vorschein kommen würden, wo sich aber auch niemand mehr ihrer bemächtigen könnte, um sie für sich selbst sprechen zu lassen.³

Seien wir ehrlich: die Romanhandlung mit ihrem tragischen, aber zugleich für Zygmunt Rogalla ebenso befreienden Ende ist uns allen schon einmal in der Geschichte Ostpreußens begegnet. Nämlich die Instrumentalisierung von Geschichte: Deshalb war das *Heimatmuseum* für viele bewusst oder unbewusst ein literarischer Kompass, ein Leitmotiv für neue Fragestellungen und steht gleichbedeutend für die Überwindung alter Denkmuster.

23

Daher möchte ich versuchen, eine kurze Zwischenbilanz zu ziehen und mögliche Forschungsperspektiven aufzuzeigen. Inwieweit ist eine Neuverortung oder Vermessung Ostpreußens in seinen kulturellen und historischen Bezügen festzustellen. Dabei geht es um Beispiele einer Neu- bzw. Wiederentdeckung sowie natürlich Neubewertungen seiner Geschichte, Fragen nach Linien und Brüchen im Erinnern an dieses historische Ostpreußen.

Es ist also zu fragen, frei nach Siegfried Lenz, ob wir unsere Hausaufgaben gemacht haben? Haben wir, und das heißt ja nicht nur mit einem Blick auf die deutsche Perspektive, sondern auch auf die litauische, russische und polnische Historiographie, den Blick geweitet und enge nationale Denkmuster überwunden?

II.

Ostpreußen? Auch als Wissenschaftler haben wir es mit einem scheinbar ewig aktuellen Phänomen zu tun, das sich auch nach Generationen nicht abzunutzen scheint, sondern sich selbst ständig neu erfindet und verändert. Bemerkenswert ist jedoch vor allem die Strahlkraft, die Faszination dieses nicht mehr existierenden Landes, das immer noch so vielfältig beschworen wird.

Lassen Sie mich bewusst einmal einen deutschen Blickwinkel auf die Vergangenheit richten. Warum gerade Ostpreußen? Was ist das besondere? Ostpreußen weckt vielfältige Assoziationen: Königsberger Klopse, Ännchen von Tharau, Bernstein, Elche, Ku-

³ LENZ, S. Op. cit., S. 655.

rische Nehrung, Masurens Seen, Kant, So zärtlich war Suleyken, Führerhauptquartier Wolfschanze, Tannenberg... Damit ist auch nach fast siebzig Jahren, die Ostpreußen nicht mehr zu Deutschland gehört, die Region ein Teil der deutschen Erinnerungskultur. Aber was sagen diese *Erinnerungsorte* über diese Region wirklich aus?

Lange Jahre nach dem Krieg dominierte in der deutschen Erzählung ein Deutungsmonopol: Träger dieses Monopols waren die alten lokalen Eliten. Es waren Landräte, Kreisbauernführer, Bürgermeister und andere Honoratioren, die insbesondere zwischen 1933 und 1945 aktiv waren. Vor allem aber bestimmten adelige Memoiren das deutsche Bild von Ostpreußen. Wenn wir an Marion Dönhoff⁴, Otfried Finckenstein⁵ oder Hans Lehndorff⁶ denken. Sie haben lange Zeit ein vormodernes paternalistisches Bild Ostpreußens geprägt. Ja, es nährte geradezu eine Sehnsucht nach der untergegangenen heilen Welt. Alexander Dohnas *Erinnerungen eines alten Ostpreußen* erschienen zwar erst 1989⁷, aber sie reißen sich als Spätwerk noch in diese Tradition ein. Überhaupt nicht passen wollten in diese Jahrzehnte der sentimental Wohlfrühlrückblicke die 1973 erschienenen Erinnerungen von Max Fürst *Gefilte Fisch*, die zwar früh in den Feuilletons präsent waren und etwa auch von Heinrich Böll hymnisch gelobt wurden, aber am gutsherrlich-konservativem Mythos eben so wenig zu kratzen vermochten wie Wilhelm Matulls frühe Studien zur Arbeiterbewegung⁸. Erst mit Siegfried Lenz und seinem *Heimatmuseum* (1978), interessanterweise über zwanzig Jahre nach seinem *So zärtlich war Suleyken* (1955) entstanden, und mit Arno Surminskis Romanen seit *Jokehnen* (1974) wurde den Deutschen bewusst, wie vielschichtig die ostpreußische Gesellschaft zusammengesetzt war.

III. Wo stehen wir heute?

Der Konferenztitel beinhaltet bereits neue Perspektiven auf diesen Raum: *Kontakte und Kulturtransfer im historischen Raum Ostpreußen (1700 bis 2000)*. Aber wie zögerlich und zäh war das Ablösen von liebgewonnenen nationalen Deutungsmustern. Das zeigt beispielsweise Jörg Hackmann in seiner wichtigen vergleichenden Studie

⁴ DÖNHOF, M. Gräfin von. *Namen die keiner mehr nennt. Ostpreußen – Menschen und Geschichte*. Düsseldorf, Köln, 1961; DÖNHOF, M. Gräfin von. *Kindheit in Ostpreußen*. Berlin, 1989.

⁵ FINCKENSTEIN, O. Graf. *Schwanengesang. Roman einer versunkenen Heimat*. München, 1950.

⁶ LEHNDORFF, H. Graf von. *Ostpreußisches Tagebuch. Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945–1947*. München, 1961 (seit dem in der 21. Auflage); LEHNDORFF, H. Graf von. *Menschen, Pferde, weites Land. Kindheits- und Jugenderinnerungen*. München, 1980.

⁷ DOHNA-SCHLOBITTEN, A. Fürst zu. *Erinnerungen eines alten Ostpreußen*. Berlin, 1989.

⁸ MATULL, W. *Ostpreußens Arbeiterbewegung. Geschichte und Leistung im Überblick* (Ostdeutsche Beiträge, Bd. XLIX). Würzburg, 1970.

zur deutschen und polnischen Historiographiegeschichte Ost- und Westpreußens⁹. Er zeigte diese Entwicklungslinien nationaler Denkmuster auf, die eine erstaunliche lange Kontinuität aufwiesen. Auch heute können wir hier und da immer noch Zuckungen vernehmen, manchmal gar bewusst kalkulierte.

Neu waren nach der politischen Wende die neue Reise- und damit Forschungsmöglichkeiten, Archive öffneten sich, Regionen, auch das historische Ostpreußen, konnten in seiner Gesamtheit bereist werden. Das bedeutete für alle Beteiligten ein Umdenken: in den Regionen Russlands, Litauens und Polens waren ideologische Tabus gefallen und die Bevölkerung konnte sich erstmals mit den deutschen Wurzeln dieser Landschaften beschäftigen. In Deutschland hingegen merkten wir, dass die lange gehegten deutschumsbezogenen Forschungs- und damit auch Denkmuster porös wurden. Erstmals nahmen wir Ostpreußen, mit der Besonderheit des Ermlands vielleicht, nicht mehr als Monolith wahr, sondern betrachteten das historische Ostpreußen als Vielzahl von Regionen mit spezifischen Kontakten zu unterschiedlichen Nachbargebieten.

Siegfried Lenz nimmt im *Heimatmuseum* neue Erkenntnisse zur vernationalen ethnischen Struktur Ostpreußens vorweg:

Erstaunt? Das braucht Sie nicht zu erstaunen, mein Lieber, das war nun einmal so bei uns: die eigenen Leute hießen vielleicht Konopatzki, Piasek oder Sobottka, und hier in Klein-Grajewo trugen sie eben Namen wie Gutkelch oder Niedermüller oder Hauser...¹⁰

Zu dieser Erkenntnis kam bereits 1964, also knapp zwanzig Jahre nach Kriegsende, Johannes Bobrowski in „Levins Mühle. 34 Sätze über meinen Großvater“, als er anhand der polnisch-deutschen Nachbarschaft in Westpreußen meinte: „Die Deutschen hießen Kaminski, Tomaszewski und Kossakowski und die Polen Lebrecht und Germann. Und so ist es nämlich auch gewesen.“¹¹

Diese frühen Erkenntnisse einer literarischen Avantgarde haben sich auch in der internationalen Ostpreußenforschung niedergeschlagen. Erstmals entstanden beziehungsgeschichtliche Untersuchungen, die Ostpreußen in Beziehung zu seinen Nachbarn setzte. Beispielsweise Studien zu den liberalen Traditionen preußischer Sprachenpolitik, der Bedeutung der Universität Königsberg und Fragen vernational-

⁹ HACKMANN, J. *Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht. Landeshistorie als beziehungsgeschichtliches Problem* (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, Bd. 3). Wiesbaden, 1996.

¹⁰ LENZ, S. Op. cit., S. 56.

¹¹ BOBROWSKI, J. *Levins Mühle. 34 Sätze über meinen Großvater* (Fischer Taschenbücher, Bd. 956). Frankfurt am Main, 1997, S. 6.

ler Identitäten. Insbesondere die nichtdeutschen Sprachgruppen rückten ins Zentrum und mit ihnen die Funktion von Sprache als Mittel von In- und Exklusion.

Heute, mehr als zwanzig Jahre nach der Wende, könnte man feststellen: Die Forschung hat sich wegentwickelt von EINER Geschichte Ostpreußens hin zu einer Regionalisierung, die damit auch der Komplexität Ostpreußens gerecht wird. Dadurch lassen sich auch kulturelle Sonderbeziehungen zu Nachbarregionen besser verdeutlichen. Ein Königsberger hatte weniger mit Polen zu tun als ein Bewohner Masurens, ein Memelländer oder Preußisch Litauer naturgemäß mehr mit dem litauischen Nachbarn als ein Bewohner des Samlands. Seit 1989 wurde unendlich viel Neues publiziert und ideologische Tabus wurden beiseite geräumt. Auch wurden neue Fragen gestellt, die vor allem die ethnische und soziale Struktur Ostpreußens in den Blick nahmen.

IV.

Die Anzahl der Publikationen ist kaum mehr zu überblicken, aus unterschiedlichen Forschungstraditionen erfolgten Beiträge zu einer stärkeren Differenzierung bei gleichzeitiger sukzessiver Aufgabe alter überkommener nationaler Denkmuster. Dabei ist sicher das Prozesshafte spannend, ebenso aber auch, dass Argumentationslinien nicht mehr entlang nationaler Linien verlaufen müssen, sondern deutsche und polnische Forscher sich heftig mit deutschen und polnischen Forschern streiten können.

Wo stehen wir heute? Zunächst einmal ermutigt der Blick in das Tagungsprogramm. Es zeigt wichtige neue Aspekte, die wiederum von einer großen Offenheit zeugen. Lassen Sie mich einige Forschungsperspektiven aufzeigen, wie zum Schluss noch Beispiele einer neuen Erinnerungskultur dokumentieren, die aus der Gegenwart in das historische Ostpreußen zurückgreifen.

- 1. Das Beispiel der jüdischen Geschichte:** neben den frühen Studien von Aloys Sommerfeld¹², Stefanie Schüler-Springorum¹³, dem Ostpreußischen Landesmuseum mit seiner verdienstvollen wiewohl umstrittenen Ausstellung 1998¹⁴, sowie später einigen Beiträgen im Sammelband des Steinheim-Instituts¹⁵ und

¹² SOMMERFELD, A. *Juden im Ermland – Ihr Schicksal nach 1933* (Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, Beiheft 10). Münster, 1991.

¹³ SCHÜLER-SPRINGORUM, S. *Die jüdische Minderheit in Königsberg/Preussen, 1871–1945* (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 56). Göttingen, 1996.

¹⁴ KABUS, R. *Juden in Ostpreussen*. Hrsg. vom Ostpreussischen Landesmuseum. Husum, [1998].

¹⁵ *Zur Geschichte und Kultur der Juden in Ost- und Westpreußen* (Wege deutsch-jüdischer Geschichte und Kultur. Studien des Salomon Steinheim-Instituts, Bd. 2). Hrsg. von M. BROCKE, M. HEITMANN, H. LORDICK. Hildesheim, Zürich, New York, 2000.

später Ruth Leiserowitz¹⁶ sehen wir hier – wie auch auf einer Tagung zur *Jüdischen Geschichte im preußischen Osten* in Berlin im November 2011 deutlich wurde¹⁷ – noch erhebliche Forschungslücken.

2. **Das Beispiel Heimat- und Deutschumsverbände:** Wenig wissen wir weiterhin über Strukturen der Deutschums- und Heimatverbände, über ihre Verflechtungen und tragenden Biographien. Das geht über in Fragen zum Kapp-Putsch sowie zu vielen Aspekten der Weimarer Republik und zum Aufstieg des Nationalsozialismus.
3. **Das Beispiel Arbeiterbewegung, SPD und KPD:** Fast gar nichts wissen wir über die Geschichte der Arbeiterbewegung, der SPD und – spannend – einmal von dem leider so früh verstorbenen Allensteiner Historiker Bohdan Kozięło-Poklewski angeregten Geschichte der kommunistischen Bewegung in Ostpreußen.
4. **Das Beispiel Nationalsozialismus:** Neben den Studien von Tilitzki, Kozięło-Poklewski, Rohrer und Meindl¹⁸ gibt es noch keine zusammenfassenden Darstellungen der NSDAP-Geschichte Ostpreußens sowie ihrer Verflechtungen in die lokalen Milieus hinein.
5. **Das Beispiel lokale Eliten/Adel und die patriarchalische Gesellschaft:** Eine kritische Betrachtung der lokalen Eliten und eventuell einzelner Familien könnte zäsurübergreifend Kontinuitäten und Brüche dokumentieren. Welche Funktion hatte etwa der Adel konkret in einem ostpreußischen Mikrokosmos jenseits von Mythen? Wie wirkten adelige und andere Elitennetzwerke auf die Gesamtprovinz und ihre politische und soziale Prägung?
6. **Das Beispiel Erster Weltkrieg:** Ostpreußen wird als einzige deutsche Provinz ins Inferno des Ersten Weltkrieges hineingezogen. Große Teile Ostpreußens wurden zerstört, die Schlacht von Tannenberg und dessen selbsterklärter Sieger Hindenburg gehen in die Geschichtsbücher ein. Es fehlen aber konkrete Studien zu Kriegsalltag, Besatzungszeit und Fluchtbewegungen sowie Nachkrieg, etwa auch zum Thema Wiederaufbau und Ostpreußenhilfe.

¹⁶ LEISEROWITZ, R. *Sabbatleuchter und Kriegerverein. Juden in der ostpreußisch-litauischen Grenzregion 1812-1942* (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Institut Warschau, Bd. 24). Osnabrück, 2010.

¹⁷ „Das war mal unsere Heimat...“: *Jüdische Geschichte im preußischen Osten*. Hrsg. von U. NEUMÄRKER, A. KOSSERT. Berlin, 2013.

¹⁸ TILITZKI, Ch. *Alltag in Ostpreußen 1940-1945. Die geheimen Lageberichte der Königsberger Justiz 1940-1945*. Leer, 1991; KOZIĘŁO-POKLEWSKI, B. *Narodowosocjalistyczna Niemiecka Partia Robotnicza w Prusach Wschodnich 1921-1933* (Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, Nr. 150). Olsztyn, 1995; ROHRER, Ch. *Nationalsozialistische Macht in Ostpreußen* (Colloquia Baltica, 7/8). München, 2006; MEINDL, R. *Ostpreußens Gauleiter. Erich Koch – eine politische Biographie* (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 18). Osnabrück, 2007.

7. **Das Beispiel Ortsnamenspolitik:** Mit dem Einzug des Nationalismus spätestens nach der Reichsgründung 1871 begann der Anfang vom Ende dieser multiethnischen Welt. Historisch gewachsene Ortsnamen mussten dem Zeitgeist weichen und umgetauft werden. Seinen Höhepunkt erreichte die wahnwitzige Aktion im Nationalsozialismus, als sämtliche Ortsnamen Ostpreußens mit preußisch-litauischen und polnischen Ursprüngen einfach ausgelöscht wurden. In manchen Landkreisen wurden mehr als 70% aller Dörfer in einer willkürlichen Aktion umbenannt. Siegfried Lenz nannte es im Roman *Heimatmuseum* die „Taufkrankheit“. Wie war die Genese dieser Politik, wer waren die Vordenker und wie sah die konkrete lokale Akzeptanz aus? Hier wäre ein Überblick von der Wilhelminischen bis in die NS-Zeit lohnend.
8. **Das Beispiel: Kontinuitäten alter Netzwerke:** Eine gruppenbiographische Arbeit zu Kontinuitäten zwischen Funktionseliten vor 1945 und landsmannschaftlichen Repräsentanten der Bundesrepublik. Spannend wären auch Studien über Adelsnetzwerke, die oft als einzige über Vorkriegsverbindungen nach Westen verfügten.
9. **Das Beispiel Polnische Ostpreußenpolitik:** Zwar gibt es viele kleinteilige Studien zu unterschiedlichen Aspekten, doch fehlt eine zäsurübergreifende Darstellung der polnischen Ostpreußenpolitik (neben Wojciech Wrzesiński¹⁹). So etwas wäre auch für Litauen spannend.
10. **Das Beispiel Modernisierung oder ihr Ausbleiben:** Das permanente Problem der unterentwickelten Infrastruktur führte zu einer allgemeinen Strukturschwäche. Auf welche Faktoren ist diese zurückzuführen? Und wie wurde ihr begegnet?

Zu fragen ist aber auch: Woran scheiterten Modernisierungsversuche, wo lagen die spezifischen Probleme oder wurden diese gar durch intensive Lobbyarbeit seitens einflussreicher Großagrarier unterbunden?

V.

Eingangs sprach ich von der Vitalität oder polemischer ausgedrückt auch Hartnäckigkeit dieses Phänomens. Wir merken, dass wir aufgefordert sind, uns irgendwie zu diesem Phänomen zu verhalten, zu positionieren. Nach sechzig Jahren Kaliningrad und dem Eintauchen in eine neue Sphäre des *homo sovieticus*, schimmern, wie

¹⁹ WRZESIŃSKI, W. *Warmia i Mazury w polskiej myśli politycznej 1864–1945*. Warszawa, 1984; WRZESIŃSKI, W. *Prusy Wschodnie w polskiej myśli politycznej w latach 1864–1945* (Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, Nr. 141). Olsztyn, 1994.

Bert Hoppe eindrucksvoll gezeigt hat²⁰, überall verblasste Spuren einer scheinbar längst vergessenen Königsberger Geschichte hindurch. Manchmal hat man gar den Eindruck, es hallte wie ein kräftiges Echo zurück aus den Tiefen der Vergangenheit. Es gibt sie, die Vergangenheit, die nicht vergehen will, die zurückkommt, ob man will oder nicht. Geschichte kann man auch ideologisch nicht dauerhaft wegdefinieren – sie findet Wege und Umwege, um sich wieder in Erinnerung zu rufen.

Und genau diese Erinnerung ist es, die auf vielfache Weise Verbindungen zur Gegenwart in Litauen, Russland und Polen schafft. Die historischen Bezüge spielen für drei Beispiele, die ich nennen möchte, eine wesentliche Rolle zu lokalen Identifikationsmustern, bieten Identifikationsmöglichkeiten für eine neue lokale Erinnerungskultur.

Mein **erstes Beispiel** ist das Massaker von Palmnicken von Januar 1945.

Ostpreußen – ein Mythos im kollektiven Gedächtnis der Deutschen; nach 1945 umso mehr, da diese einst östlichste Provinz Deutschlands verloren war. Nostalgisch verklärt bewahrte man ein Bild, das nur aus Wäldern und Seen, aus ländlicher Idylle und Glückseligkeit zu bestehen schien. Ostpreußens herrliche Ostseeküste mit seinen berühmten Seebädern zog schon seit Ende des 19. Jahrhunderts Gäste aus ganz Europa an. Gleichzeitig schlummern im Samland die weltweit größten Bernsteinvorkommen. Bernstein – das Gold der Ostsee – wurde zu einem Wahrzeichen Ostpreußens.

Nichts schien diesen Blick auf Ostpreußen, das verlorene Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen, zu trüben. Doch vor mehr als zehn Jahren erzielte ein Massaker am samländischen Ostseestrand nahe Palmnicken im Januar 1945 größere öffentliche Aufmerksamkeit, weil ein ehemaliges Mitglied der Hitlerjugend, Martin Bergau, mit sechzehn Jahren Zeuge des Verbrechens, die jahrzehntelang aufgerichtete Mauer des Schweigens brach und in einem Buch *Der Junge von der Bernsteinküste* an das Geschehen erinnerte²¹. Martin Bergau löste eine publizistische Lawine aus.

Viele Filme und Bücher haben die sinnlose Versenkung der *Gustloff* dokumentiert und den Tod der Flüchtlinge im Bewusstsein der Deutschen verankert. Die zeitgleiche Ermordung der jüdischen Frauen, die zuletzt unter Maschinengewehrsalven ins Meer gehetzt wurden, blieb dagegen fast unbekannt. Zwar hat Anfang der 1960er Jahre die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg im Zuge umfangreicher Vorermittlungen 108 Zeugen verhört, doch bevor es in Lüneburg gegen den Hauptverdächtigen zum Prozeß kam, starben die Beschuldigten; das Verfahren

²⁰ HOPPE, B. *Auf den Trümmern von Königsberg. Kaliningrad 1946-1970* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 80). München, 2000.

²¹ BERGAU, M. *Der Junge von der Bernsteinküste: Erlebte Zeitgeschichte 1938-1948*. Heidelberg, 1994.

wurde eingestellt. Yad Vashem bewahrt die Aussagen der wenigen Überlebenden auf. Dort finden sich Kopien von Protokollen der Verhöre und von Berichten sowjetischer Militär- und Geheimdienststellen, die im April und Mai 1945 die Vorgänge untersucht haben. Doch öffentlich wurde das alles lange Zeit nicht.

Die wenigen Überlebenden – maximal fünfzehn von ursprünglich mindestens 7 000 auf dem Todesmarsch befindlichen Juden – konnten den Sowjets von dem Verbrechen berichten, als diese zehn Wochen später Palmnicken einnahmen. Zeugenaussagen überlebender Jüdinnen gibt es wenige.

1945 wurde Palmnicken Teil der Sowjetunion und nach deren Zusammenbruch 1991 Russlands. Nach der im April 1945 durchgeführten Umbettungsaktion und Untersuchung durch die Rote Armee wurde auch hier offiziell die Erinnerung ausgelöscht. Die Sowjets hatten keinerlei Absicht, an den Tod von etwa 7 000 Juden zu erinnern. Das Massengrab an der Annagrube verschwand im Dünensand.

30

In den sechziger Jahren stießen Bernsteinbagger auf die Gebeine. Da man dachte, von Deutschen ermordete Sowjetsoldaten gefunden zu haben, errichtete man einen Gedenkstein mit der Inschrift *Ewiger Ruhm den Helden*. Jahr für Jahr legten Komsomolzen Kränze nieder und organisierte Aufmärsche fanden statt, bis die Sowjetunion zusammenbrach.

Martin Bergau recherchierte und überzeugte ab 1994 die lokalen Behörden von der Existenz der jüdischen Massengräber. Mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes, des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge sowie der russischen Organisation *Memorial* wurde die Anlage 1999 von deutschen und russischen Jugendlichen instandgesetzt. Am 31. Januar 2000, dem 55. Jahrestag des Massakers, weihte die Königsberger Synagogengemeinde einen Gedenkstein in russischer und hebräischer Sprache ein. Zeitgleich fand in Berlin auf Initiative der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas ein Zeitzeugengespräch mit einer der ganz wenigen Überlebenden statt, der damals 92-jährigen Maria Blitz. Ihre Erinnerungen erreichten viele Menschen. Und im Jahr darauf, 2011, wird unter Anteilnahme von über 700 Menschen ein großes Denkmal in Palmnicken der Öffentlichkeit übergeben. Doch Palmnicken und die „Endlösung am Bernsteinstrand“ sind noch immer weitgehend unbekannt, wenngleich es sich um das größte nationalsozialistische Massaker auf deutschem Boden handelt.

Das ehemalige Jüdische Waisenhaus ist das einzige Gebäude aus deutscher Zeit, das in dieser Gegend noch steht; es wird als Wohnhaus genutzt. Auf Initiative der jüdischen Gemeinschaft *Adat Israel* wurde am 28. September 2006 am Haus eine Gedenktafel angebracht, die leider keinerlei Bezug zum historischen Ort herstellt. Am 16. Oktober 2011 erfolgt die Grundsteinlegung „für den Wiederaufbau der Königsberger Synagoge“, diese erfolgt weitgehend nach dem Vorbild der 1938 zerstörten Neuen Synagoge. Dieses Projekt – wie auch das Denkmal in Palmnicken – finanziert der einheimische russische Geschäftsmann Wladimir Katzman.

Mittlerweile ist sowohl der Massenmord von Palmnicken wie auch die jüdische Geschichte des alten Königsberg ein russischer Erinnerungsort geworden. Die jüdische Gemeinde Kaliningrads bezieht sich, obwohl es keine einzige personelle Kontinuität gibt, auf die alte Tradition der jüdischen Gemeinde Königsbergs.

Ein **zweites Beispiel** kommt aus dem südlichen Teil des historischen Ostpreußen, aus Allenstein/Olsztyn. Vor Jahren war ein Sohn Ostpreußens fast völlig vergessen, von seinen ehemaligen wie auch den neuen Bewohnern. Der weltberühmte Architekt Erich Mendelsohn, dessen Geburtstag sich im letzten Jahr zum 125. Mal jährte. 1887 im ostpreußischen Allenstein geboren, prägte ihn seine Heimat, hier plante er seine ersten Projekte. In der deutschen Erinnerungskultur wurde er lange Zeit gänzlich ignoriert, weil er als jüdischer Deutscher von Deutschen aus seiner Heimat vertrieben wurde. Er erinnerte durch seine Biographie an die deutsche Verantwortung ab 1933. Im Nachkriegspolen hatte man ihn auch vergessen, denn er galt als „Deutscher“, und seine jüdische Identität hat ihm sicher auch nicht geholfen. Und was passiert heute? Wir erleben in Ermland und Masuren, insbesondere in Olsztyn, eine Erich Mendelsohn-Renaissance.

Die Kulturgemeinschaft „Borussia“ hat mit einer großen Spendenaktion unlängst das ehemalige Bethaus *Bet Tahara* auf dem Allensteiner jüdischen Friedhof restauriert. Es ist zu einer internationalen Stätte der Begegnung geworden. Erich Mendelsohn ist cool, er zeigt Polen, Deutschen, Russen, Litauern und der ganzen Welt, dass diese Region – ob wir sie nun Ostpreußen oder Ermland und Masuren nennen – gar nicht so provinziell war, sondern Menschen hervorgebracht hat, die entscheidend zur europäischen Moderne beigetragen haben.

Erich Mendelsohn bedeutet für die polnischen Bewohner die positive Identifizierung mit der deutschen Vergangenheit, ja, einen Regionalstolz: **er ist einer von uns.**

Ein **drittes Beispiel** ist die Neuentstehung einer Landschaft und administrativen Einheit. Für das südliche Ostpreußen hat sich endgültig der Begriff Ermland und Masuren eingebürgert – eine Neuzuschreibung für etwas, was es historisch nie gegeben hat.

Was ist Ermland und Masuren?

Fast ein Jahr lang fuhr ich täglich mit einem Überlandbus von Szczytno nach Olsztyn, von Ortelsburg nach Allenstein, eine Strecke von ungefähr fünfzig Kilometern. Inmitten einer traumhaften Landschaft von Seen und Wäldern erstreckt sich hinter Pasym, ehemals Passenheim, eine heute unsichtbare Grenze. **Die Grenze zwischen Ermland und Masuren.** Nur ortskundige Kenner der Gegend wissen um alte historische Grenzsteine, die dokumentieren, dass Ermland und Masuren zwar in einer Region lagen, aber konfessionell, historisch und politisch weit auseinanderlagen. In

Masuren war man evangelisch, im Ermland katholisch. In beiden Regionen sprach man einen breiten ostpreußischen Dialekt, und manchmal auch polnisch-masurische oder polnisch-ermländische Dialekte. Durch die konfessionelle Barriere war es fast unmöglich, hinüber zu heiraten über diese unsichtbare Grenze. Bis heute haben insbesondere die Ermländer eine spezifische Identität als katholische Ostpreußen, die stets zwischen den Stühlen saßen.

Bis 1945 ist also der Begriff „Ermland und Masuren“ gemeinsam benutzt unhistorisch, ja, seine Verwendung hätte gar zu Verwirrungen geführt. Das zeigt noch einmal, wie vorsichtig wir sein müssen, wenn es um Identitäten vor 1945 geht. Mitnichten haben sich die Menschen in Ostpreußen alle als Ostpreußen gefühlt. Vielmehr ist auch Ostpreußen eine Konstruktion, die erst durch die neuen Verwaltungseinheiten unter Friedrich dem Großen entstanden ist. Ein spezifisches Ostpreußentum – eine Identität als Ostpreuße – hat sich in der gesamten Provinz endgültig erst im Kontext des Ersten Weltkrieges durchgesetzt. Dieses „Ostpreußentum“ – wie Robert Traba es formulierte²² – hat also in einem deutschen Ostpreußen nur wenige Jahrzehnte Bestand gehabt, dieses Ostpreußenbild wirkt aber bis heute nach.

32

Heute sind fast alle Menschen in Ermland und Masuren katholisch, gehören zum großen Teil zu einer Nation. Das hilft, die einst bestehende konfessionelle Grenze zwischen Ermland und Masuren zu überwinden. Doch dokumentiert es auch einen radikalen Prozess der Veränderung, der gleichzeitig auf tiefe Zäsuren hindeutet. **Eine** Landschaft, **andere** Menschen. So könnte man es auf den Punkt bringen. Aber inwieweit überformt die Landschaft das Wissen um die Vergangenheit, wo brechen sich alte Traditionen der neuen Bewohner Bahn? Das sind unsere Fragen. Wir beobachten in Ermland und Masuren einen wichtigen Prozess kultureller Aneignung, der noch lange nicht abgeschlossen ist.

Nach dem Krieg, als das südliche Ostpreußen zu Polen kam, nannte man die Region erstmals „**Ermland und Masuren**“. Historisch hat es eine solche Region nie gegeben, sie hatte keinerlei Vorbilder. Vielmehr galt die Bezeichnung 1945 als Überbegriff für den polnisch gewordenen Teil Ostpreußens. Es ist eine Region, die lange Zeit im Windschatten der zentralistischen Volksrepublik stand. Wenn überhaupt, war es ein herrliches Urlaubsparadies für großstadtmüde Warschauer, Krakauer oder Lodzer. Ideologisch war es lange Zeit einfach nur ein Teil der *Wiedergewonnenen Gebiete* – der *Ziemia Odzyskana*.

Ermland und Masuren ist eine Neuschöpfung, die aber mittlerweile prozesshaft und selbstbewusst für den polnischen Teil des historischen Ostpreußen verwendet

²² TRABA, R. „*Wschodniopruskość*“. *Tożsamość regionalna i narodowa w kulturze politycznej Niemiec*. Poznań-Warszawa, 2005.

wird. **Ermland und Masuren** – das ist eine Fortentwicklung, quasi das polnische Teilerbe aus der historischen Konkursmasse Ostpreußens.

„Sie haben die Unmenschlichkeit zum Gesetz erhoben, und damit gab es keine Skrupel mehr“²³ – so beschreibt Siegfried Lenz die Machtübernahme der Nationalsozialisten im *Heimatmuseum*. Und als Ergebnis dieser Unmenschlichkeit ist Ostpreußen untergegangen. Ostpreußen – das eigentlich so nahe liegt, ist dem inneren deutschen Wahrnehmungshorizont entrückt. Es mutet geradezu absurd an, dass bis 1939 Litauer und Deutsche jahrhundertlang Nachbarn waren: kaum einer mag sich das heute noch vorstellen. Gerade in Deutschland mit seinen millionenfachen familiären Bezügen zu Ostpreußen zeigt sich eine Unsicherheit im Umgang mit diesem Land. Man könnte sagen – so der Historiker Karl Schlögel – der Verlust des deutschen Ostens sei die halbseitige Reduktion der deutschen Existenz²⁴. Und man ist gleichzeitig erschrocken darüber, dass dies augenscheinlich ohne gravierende Folgen für das innere Gleichgewicht der Deutschen geblieben ist. Und dennoch: die Diagnose ergibt ein widersprüchliches Bild. Ostpreußen scheint medial und in seiner Gesamtpräsenz vital.

Zum Phänomen Ostpreußens gehört auch: An diesem Land scheiden sich weiterhin die Geister. Diejenigen, die von Ostpreußen nicht lassen können, werden mit einem mitleidigen Lächeln bedacht. Gleichzeitig obsiegt eine traurige historische Amnäsie, deren Wurzeln vielleicht in einer vermeintlich kosmopolitischen Gleichgültigkeit zu suchen sind. Herzog Albrecht, Simon Dach, Johann Gottfried Herder, E.T.A. Hoffmann, Käthe Kollwitz, Lovis Corinth, Hermann Sudermann, Ernst Wiechert, Hannah Arendt, Erich Mendelsohn, Johannes Bobrowski, Siegfried Lenz: sie werden – ob wir wollen oder nicht – Teil des Kulturerbes bleiben, das Ostpreußen diesem Kontinent geschenkt hat. So bekannte Hannah Arendt noch lange nach Krieg und Emigration: „In meiner Art zu denken und zu urteilen komme ich immer noch aus Königsberg“²⁵.

Für alle ist Ostpreußen eine Neuentdeckung. Die neuen Bewohner entdecken ihr Land, denn nur durch kulturelle Aneignung und ein neues Selbstbewusstsein kann ihnen gelingen, dort eine neue Heimat zu finden. Eine neue Heimat zu finden, heißt Wurzeln zu schlagen, anzukommen. Und gerade aus dieser neuen Verwurzelung von Russen, Polen und Litauern erwächst Verantwortung für die Region. Nur wer sich zuhause fühlt und das kulturelle Erbe annimmt, fühlt sich verantwortlich, engagiert sich. Und dieser Prozess ist in vollem Gang. Für alle jedoch ist es eine Spurensuche in einem Land, das es nicht mehr gibt. Es ist auch und gerade für Deutsche eine archäologische Spurensuche.

²³ LENZ, S. Op. cit., S. 399.

²⁴ SCHLÖGEL, K. *Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang*. München, Wien, 2002, S. 39.

²⁵ Zitiert nach FEST, J. *Begegnungen. Über ferne und nahe Freunde*. Berlin, 2004, S. 180.

Fern, doch gleichzeitig merkwürdig nah. „Fernes nahes Land“ – so nannte Klaus Bednarz seine Reportage über eine Reise durch das alte Ostpreußen. Genau diese Ambivalenz kennzeichnet heute das Verhältnis der Deutschen zu diesem Land zwischen Weichsel und Memel. Fern, aber doch nah: versunken in der Geschichte und dennoch erstaunlich vital in Mythen und Sehnsüchten, in Ablehnungen und Verwerfungen. Ostpreußen nimmt einen widersprüchlichen Platz im Erinnerungsbuch der Deutschen ein, dessen Kapitel durchaus leidenschaftlich verfasst ist. Die mittlerweile gefühlte geographische und historische Ferne wird gleichzeitig durch eine große emotionale Nähe bestimmt. **Ostpreußen und sein Nachleben:** es ist lebendig, hartnäckig und nicht immer rational zu erklären. Und dieses Phänomen, diese Ausnahmeerscheinung, scheint sich aller ermächtigt zu haben. Wissenschaftliche Forschungen werden zukünftig sicher auch den Ursachen dieses Phänomens nachzuspüren. Vielleicht aber müssen wir manches auch in der beruhigenden Gewissheit belassen, es nie ganz erklären zu können. Bedenkt man, dass Ostpreußen als Begriff nicht einmal zweihundert Jahre existiert hat, darf man gespannt sein, wie die Entwicklung weitergeht.

Schlussbemerkungen

Lassen Sie mich zum Schluss aber auch noch eine Warnung aussprechen: sicher besteht auch die Gefahr, einem verklärten Gegenentwurf zu überkommenen nationalen Erzählungen zu huldigen. Ostpreußens Geschichte ist komplex, spannend und vielfältig, aber sie eignet sich nicht für eine rückwärtsgewandte Multikulti-Verklärung. Sie eignet sich auch nicht als postmoderner Sehnsuchtsort für vornationale Modelle des Zusammenlebens. Das hieße eine posthume Verklärung, die die Konflikte und Spannungen der Gesellschaft Ostpreußens nicht gerecht werden würde. Zugegeben, nur zu gern mag man diesem Wunsch erliegen, Ostpreußen als Projektionsfläche für ein Multikulti-Projekt zu sehen. Aber auch dieser Versuchung sollten wir widerstehen.

Forschungen zu Ostpreußen müssen dokumentieren, wie unterschiedliche Nationalismen das alte ethnisch und kulturell reiche Ostpreußen zerstört haben, wie national einseitige Geschichtsnarrative Legitimationsforschung betrieben haben und damit kulturelle und territoriale Besitzstände zu sichern suchten. Das wäre vielleicht eine symbolische Genugtuung für den wahren Heimatliebenden Zygmunt Rogalla. Nie wieder dürfen Heimatmuseen nationalistisch vereinnahmt, nie wieder Heimatmuseen in Brand gesetzt werden.

Du hast etwas vergessen, Zygmunt, der aus all dem kommt, was du Heimat nennst, den Haß auf die anderen: Meister Weinknecht hat ihn gerade zu spüren bekommen. Er ist kein Polen,

sagte er, er will auch nicht, daß Lucknow polnisch wird, er möchte nur zeigen, daß keiner mehr Anspruch hat als der andere auf diese Wälder und Seen. Wo einer seine Heimat haben will, das soll er selbst bestimmen können, ohne daß andere das recht haben, ihm diesen Wunsch abzusprechen...²⁶

Liste der in dem Artikel zitierten Studien

- „Das war mal unsere Heimat...“: *Jüdische Geschichte im preußischen Osten*. Hrsg. von Uwe NEUMÄRKER, Andreas KOSSERT. Berlin, 2013.
- FEST, Joachim. *Begegnungen. Über ferne und nahe Freunde*. Berlin, 2004.
- HACKMANN, Jörg. *Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht. Landeshistorie als beziehungsgeschichtliches Problem* (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, Bd. 3). Wiesbaden, 1996.
- HOPPE, Bert. *Auf den Trümmern von Königsberg. Kaliningrad 1946-1970* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 80). München, 2000.
- KABUS, Ronny. *Juden in Ostpreussen*. Hrsg. vom Ostpreussischen Landesmuseum. Husum, [1998].
- KOZIEŁŁO-POKLEWSKI, Bohdan. *Narodowosocjalistyczna Niemiecka Partia Robotnicza w Prusach Wschodnich 1921-1933* (Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, nr. 150). Olsztyn, 1995.
- LEISEROWITZ, Ruth. *Sabbatleucher und Kriegerverein. Juden in der ostpreußisch-litauischen Grenzregion 1812-1942* (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Institut Warschau, Bd. 24). Osnabrück, 2010.
- MATULL, Wilhelm. *Ostpreußens Arbeiterbewegung. Geschichte und Leistung im Überblick* (Ostdeutsche Beiträge, Bd. XLIX). Würzburg, 1970.
- MEINDL, Ralf. *Ostpreußens Gauleiter. Erich Koch – eine politische Biographie* (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 18). Osnabrück, 2007.
- ROHRER, Christian. *Nationalsozialistische Macht in Ostpreußen* (Colloquia Baltica, 7/8). München, 2006.
- SCHLÖGEL, Karl. *Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang*. München, Wien, 2002.
- SCHÜLER-SPRINGORUM, Stefanie. *Die jüdische Minderheit in Königsberg/Preussen, 1871-1945* (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 56). Göttingen, 1996.
- SOMMERFELD, Aloys. *Juden im Ermland – Ihr Schicksal nach 1933* (Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, Beiheft 10). Münster, 1991.
- TILITZKI, Christian. *Alltag in Ostpreußen 1940-1945. Die geheimen Lageberichte der Königsberger Justiz 1940-1945*. Leer, 1991.
- TRABA, Robert. *„Wschodniopruskość“. Tożsamość regionalna i narodowa w kulturze politycznej Niemiec*. Poznań-Warszawa, 2005.
- WRZESIŃSKI, Wojciech. *Prusy Wschodnie w polskiej myśli politycznej w latach 1864-1945* (Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, Nr. 141). Olsztyn, 1994.
- WRZESIŃSKI, Wojciech. *Warmia i Mazury w polskiej myśli politycznej 1864-1945*. Warszawa, 1984.
- Zur Geschichte und Kultur der Juden in Ost- und Westpreußen* (Wege deutsch-jüdischer Geschichte und Kultur. Studien des Salomon Steinheim-Instituts, Bd. 2). Hrsg. von Michael BROCKE, Margret HEITMANN, Harald LORDICK. Hildesheim, Zürich, New York, 2000.

²⁶ LENZ, S. Op. cit., S. 233.

EAST PRUSSIA AND ITS POSTHUMOUS LIFE: ON THE TENACIOUS VITALITY OF A HISTORICAL PHENOMENON

Andreas Kossert

Summary

East Prussia generates multiple associations: Königsberger Klopse (meatballs), Ännchen von Tharau, the Masurian Lakes, Kant, the Führer's Headquarters 'Wolf's Lair', Tannenberg... That's how the region, which has not been part of Germany for seven decades now, remains part of the German culture of remembrance. Still, what do these places of memory actually say about the region?

36

For a long time after the war, monopolistic interpretations of the past prevailed in the German narrative of East Prussia. The most important authors of these interpretations were the old elites: the *Landrats* (governors of counties), county *Bauernführers*, burgomasters, and other honourable individuals, especially those who had been active between 1933 and 1945. However, the greatest contribution to the German image of East Prussia was made by the memoirs of individual members of the nobility. The most important of them were Marion Dönhoff, Otfried Finckenstein and Hans Lehdorff, who for a long time kept conveying a pre-modern paternalistic image of East Prussia. Only after *Heimatmuseum* (1978) by Siegfried Lenz and the novels by Arno Surminski had been published did Germans realise how complex and multi-layered East Prussian society once was.

After the political changes at the turn of the last decade of the 20th century, archives were opened and new opportunities for travelling and research appeared, and for interested countries this meant a time for re-thinking. In the regions of Poland, Lithuania and Russia corresponding to the borders of the former East Prussia, ideological taboos started disappearing, and their residents could probably for the first time learn more about the traces of German culture in the landscapes of the former East Prussia. In Germany, the old model of thinking about East Prussia, and of its exploration, also changed. For the first time, East Prussia was viewed not as a monolithic region, but as a historical territory, a totality of regions that stood out by their diversity and specific relations with their neighbours. Now that more than two decades have passed since the great European political changes, we can state that research has turned from the historical concept of a single East Prussia to its regionalisation, which reveals the cultural complexity that was once characteristic of that territory.

Despite the shifts in historiography, some relevant and little disclosed directions of research development still remain, such as: Jewish history; associations for the protection of the *Heimat* and the German spirit that was active after the First World War; the workers' movement and social democratic and communist activities; East Prussia during the period of national socialism; the patriarchal society and local (nobility) elites; the First World War; the policy of place name changes; the continuity of the old nobility networks in Germany after the Second World War; East Prussia in Polish (and Lithuanian) policy; and its modernisation and its failure to develop. Historical research in East Prussia could show how different kinds of nationalism destroyed the ethnically and culturally rich re-

gion, and how one-sided historical narratives formed under the impact of political aspirations to legitimate cultural and territorial claims.

Today East Prussia is a discovery for everybody. The new inhabitants are discovering their own land, since they can manage to build a new home on the land of the former East Prussia, and take root in it simply through cultural appropriation and a new self-awareness. Only by Russians, Poles and Lithuanians taking root can the feeling of responsibility for the region grow. This responsibility can be felt, and the devotion to the region can appear, only when one feels at home, and when one accepts the regional cultural heritage. The process is currently developing at a rapid rate. However, for everybody, it is a search for traces in a land which no longer exists; while for Germans, and particularly for Germans, that is a search for archaeological traces.

RYTŲ PRŪSIJA IR JOS POMIRTINIS GYVENIMAS: APIE ISTORINIO REIŠKINIO ATKAKLŲJĮ GYVYBINGUMĄ

Andreas Kossert

Santrauka

Rytų Prūsija kelia daugialypes asociacijas: Kenigsbergo klopsai (kotletai), Taravos Anikė, Mozūrijos ežerai, Kantas, fiurerio štabas „Vilko guolyje“, Tanenbergas... Šis regionas, nors nebeprisiklauso Vokietijai jau septynis dešimtmečius, tebėlieka dalimi vokiečių atminimo kultūros. Tačiau ką gi iš tiesų sako šios atminties vietos apie regioną?

Ilgą laiką po karo vokiškajame pasakojime apie Rytų Prūsiją vyravo monopolinis regiono praeities aiškinimas. Svarbiausi tokio aiškinimo nešėjai buvo senasis elitas – landratai (apskričių viršininkai), apskričių bauernfiureriai, burmistrai ir kiti garbingi asmenys, ypač tie, kurie buvo aktyvūs tarp 1933 ir 1945 metų. Tačiau labiausiai vokiškąjį vaizdinį apie Rytprūsius kūrė konkrečių bajorijos atstovų atsiminimai. Tarp jų svarbiausi Marion Dönhoff, Otfriedas Finckensteinas, Hansas Lehndorffas, ilgai perteikę ikimodernų paternalistinį Rytų Prūsijos vaizdinį. Tik pasirodžius Siegfriedo Lenzo *Heimatmuseum* (1978) ir Arno Surminkio romanams, pradedant *Jokehnen* (1974), vokiečiams ėmė aiškėti, kokia sudėtinga ir daugiasluoksnė kadaise buvo Rytų Prūsijos visuomenė.

Po politinių permainų XX a. paskutinių dešimtmečių sandūroje atsivėrus archyvams, atsiradus naujoms keliavimo ir tyrimų galimybėms, visoms regionu suinteresuotoms šalims tai reiškė pergalvojimą. Rusijos, Lietuvos ir Rusijos regionuose pradėjo nykti ideologiniai tabu, o jų gyventojai galėjo bene pirmąkart plačiau susipažinti su vokiškosios kultūros pėdsakais buvusiuose Rytų Prūsijos landšaftuose. Pačioje Vokietijoje senasis mąstymo apie Rytų Prūsiją ir jos tyrinėjimo modelis irgi ėmė korėti. Pirmą kartą į Rytprūsius pradėta žvelgti ne kaip į monolitinį regioną, bet traktuojant šią istorinę teritoriją kaip įvairove pasižymėjusių regionų, išsiskyrusių specifiniais kontaktais su kaimynais, visumą. Praėjus daugiau nei dviem dešimtmečiams nuo didžiųjų Europos politinių permainų, šiandien

galima konstatuoti, kad tyrimai pasuko nuo vienos Rytų Prūsijos istorinės sampratos prie jos regionalizavimo, kuriuo ir atskleidžiamas kadaise šioje teritorijoje egzistavęs kultūrinis kompleksiskumas.

Nepaisant šių postūmių istoriografijoje, siekiant pažinti Rytų Prūsiją, dar esama aktualių, bet menkai atskleistų tyrinėjimų plėtojimo krypčių. Pavyzdžiui, žydų istorija; po Pirmojo pasaulinio karo veikusios tėviškės ir vokiškumo gynimo sąjungos; darbininkų judėjimo, socialdemokratų ir komunistų veikla; Rytų Prūsija nacionalsocializmo laikotarpiu; patriarchalinė visuomenė ir lokaliniai (bajorijos) elitai; Pirmasis pasaulinis karas; vietovardžių keitimo politika; senųjų bajorijos tinklų tęstinumas Vokietijoje po Antrojo pasaulinio karo; Rytų Prūsija lenkiškoje (ir lietuviškoje) politikoje; modernizacija ir jos nevyksmas.

Istoriniai Rytų Prūsijos tyrimai turi parodyti, kaip skirtingi nacionalizmai sugriovė etniškai ir kultūriškai turtingą regioną, kaip vienpusiškai formavosi nacionaliniai naratyvai, veikiami politinių siekių legimituoti kultūrinės ir teritorinės pretenzijas.

38

Šiandien Rytprūsiai yra atradimas visiems. Naujieji gyventojai atranda savąją žemę, mat tik per kultūrinį pasisavinimą ir naują savimonę jiems gali pasisekti susikurti buvusioje Rytų Prūsijos žemėje naująją tėviškę, įleisti joje šaknis. Būtent iš tokio rusų, lenkų ir lietuvių įsišaknijimo gali atsirasti atsakomybės už regioną jausmas. Ši atsakomybė jaučiama ir angažavimasis regionui vyksta tik tada, kai jaučiamasi namie ir yra priimamas regiono kultūros paveldas. Tas procesas šiuo metu vyksta sparčiu tempu. Vis dėlto visiems tai yra pėdsakų ieškojimas žemėje, kurios šiandieną nebėra. Ir vokiečiams, o ypač vokiečiams, tai yra archeologinių pėdsakų ieškojimas.